



AUSWIRKUNGEN VON ENTWICKLUNGSHILFE AUF DIE GESUNDHEIT

Im folgenden Bericht möchte ich zweierlei Nutzen beschreiben, persönlichen wie auch wissenschaftlichen, den ich aus dem Marsilius-Fellowship in Zusammenarbeit mit Axel Dreher gezogen habe; des Weiteren führe ich drei konkrete und positive Nebeneffekte dieses Jahres kurz aus.

I. Persönlicher Nutzen

Die regelmäßigen Montagstreffen mit den anderen Marsilius Fellows – die Diskussionen zu bestimmten Themen aus anderen Fachgebieten – haben mich als Wissenschaftler in dreierlei Hinsicht stark bereichert:

1. Größere Wertschätzung für andere wissenschaftliche Kulturen und Konventionen über die Grenzen von Disziplinen hinweg

Vor meinem Marsilius-Fellowship war ich mit einer Anzahl an verschiedenen Wissenschaftskulturen innerhalb meines Forschungsgebiets und weiterer verwandter Felder in verschiedenen Ländern und akademischen Systemen bereits vertraut. Das Marsilius-Fellowship hat mir aber neue und wichtige Einblicke in wissenschaftliche Kulturen, Praktiken und Konventionen in Disziplinen gegeben, mit denen ich im wissenschaftlichen Alltag sonst nur wenig in Berührung komme: Literaturkritik und Rechtswissenschaft etwa. Dieses neu erworbene Wissen hat mir zu einem tiefergehenden Verständnis davon verholfen, wie große, universitätsweite Initiativen und Programme funktionieren und auch vor Augen geführt, dass sie der Unterstützung durch Austausch und Kommunikation bedürfen.

2. Neue wissenschaftliche Perspektiven und Positionierungen

Ich arbeite auf einem transdisziplinären Gebiet; wir integrieren Methoden verschiedener Disziplinen in unser Arbeiten, um unsere großen Forschungsvorhaben zu verfolgen. Dennoch sind auch unseren transdisziplinären Forschungsverfahren gegenwärtig Grenzen gesetzt. Der Austausch mit ausgezeichneten Wissenschaftlern auf Gebieten, die außerhalb unseres eigenen Forschungsfeldes liegen, ließ mich erkennen, dass unsere selbst gezogenen Grenzen einem gewissen Grad an Willkür unterliegen – für bestimmte und wichtige Forschungsziele wäre es von großem Nutzen, die Perspektiven und Positionierungen anderer Disziplinen miteinzubeziehen. Konstruktive Kritiken zu erfahren und Ideen zu erhalten – noch dazu oftmals recht überraschende – um die eigene Forschung in ganz neuem Licht zu betrachten, sie durch neue Methoden zu bereichern und Impulse zum Vorgehen in künftigen Forschungsvorhaben zu bekommen, war gleichermaßen inspirierend wie wertvoll.

3. Verbesserte Vernetzung und institutionelle Verflechtungen

Selbstredend stellte das Marsilius-Fellowship auch eine großartige Chance da, relevante Kollegen für zukünftige Aktivitäten und zur gegenseitigen Unterstützung kennenzulernen. Ein solches Netzwerk ist bedeutsam sowohl für uns am Heidelberger Institut für Global Health (HIGH) wie auch für mich persönlich. So bin ich seit Neuestem Mitglied am Heidelberg Center for the Environment (HCE), und am Interdisciplinary Center for Scientific Computing (IWR) und unterstütze nun des Weiteren die universitäre Infrastruktur und Strategie für Hochleistungsrechnen (HPC) als einer der universitären Vertreter für vom Land Baden-Württemberg getragene HPC-Investitionen. Unser neu berufener Juniorprofessor für die Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen (gefördert mit Mitteln der Robert-Bosch-Stiftung) ist ebenfalls dem HCE beigetreten und blickt mit freudiger Erwartung auf die Zusammenarbeit mit den Kollegen am HCE im Rahmen unserer DFG-Forschungsgruppe „Klimawandel und Gesundheit“.

II. Wissenschaftlicher Nutzen

Axel Dreher und ich waren mit unserer Zusammenarbeit danach bestrebt, die beiden Felder der Entwicklungsökonomie und Gesundheitsforschung zusammenzubringen.

Unser Konzept sah einen Prozess der Zusammenarbeit vor, dessen erster Schritt darin bestand, Themen in Entwicklungsökonomie und Gesundheitsforschung zu bestimmen, die

- bedeutsam
- gleichzeitig kaum erforscht
- aber zugänglich für ihre Erforschung

sind, und hierauf diese Themen (i) ersten empirischen Untersuchungen zu unterziehen – das Element auf der Mikroebene unseres Projekts – und (ii) eine länderübergreifende Analyse zur Wirkung von Entwicklungshilfe auf die Gesundheit vorzunehmen – das Element auf der Makroebene unserer gemeinsamen Forschung. Axel Dreher beschreibt in seinem Bericht die Analyse auf der Makroebene, ein spannender Forschungszeitweig, der mir wichtige Erkenntnisse bezüglich Verfügbarkeit und Qualität von Daten zu Entwicklungsinvestitionen vermittelt hat (siehe Bericht S. 134).

Im Folgenden möchte ich die drei Studien auf der Mikroebene vorstellen, die wir gemeinsam angegangen sind:

1. Monatshygiene

Eines der von uns derartig identifizierten Themen stellt die Monatshygiene dar. Übergeordnetes Ziel unserer Forschung ist, die kausale Wirkung von neuen und nachhaltigen, modernen Produkten für die Monatshygiene von Frauen auf Gesundheit und Bildung in einer oder auch mehreren Gemeinschaften in Subsahara-Afrika hin zu untersuchen. Dafür haben wir in einem ersten Schritt in diesem Unterfangen eine Studie im ländlichen Raum in Burkina Faso durchgeführt, einer äußerst armen Gegend in Westafrika. Hiermit wollten wir das gegenwärtige Wissen um Monatshygiene und diesbezügliche Praktiken unter dort lebenden Mädchen jugendlichen Alters erheben. Die Studie zeigte auf, dass in dieser Gemeinschaft 48% (95% Konfidenzintervall 45-50%) der Mädchen im Alter von 12-20 Jahren überhaupt noch nie von Menstruation gehört hatten, was eine Aufklärungskampagne zu Menstruation und Monatshygiene notwendig erscheinen ließ.

Zwar nahm mit dem Alter die Kenntnis zu Menstruation zu, jedoch bestehen die in dieser Region hauptsächlich verwendeten Hygieneartikel aus Stoffstreifen, die sowohl gesundheitliche als auch soziale Risiken bergen. Dieser Umstand sprach zusätzlich mit Nachdruck dafür, entsprechende Maßnahmen,

wie etwa die Verteilung von *Menstruation Cups* zur Verbesserung der Situation zu ergreifen. In einem zweiten Schritt haben wir eine qualitative Studie durchgeführt, um Konzepte für weitergehende Maßnahmen zu identifizieren. Hierfür besuchten Feldarbeiterinnen und Feldarbeiter sämtliche Schulen im Nouna Distrikt in Burkina Faso und machten (mit zuvor erteilter Erlaubnis) Bilder der Schultoiletten und Sanitärräume. Derzeit sind wir mit der ethnographischen Kodierung dieser Bilder für eine Studie zu Schultoiletten befasst, die dazu beitragen soll, Maßnahmen zur Verbesserung der schulischen Gesundheit zu entwickeln, wie etwa der Verteilung von *Menstruation Cups*. So deckte die Konzeptstudie die Notwendigkeit auf, die Privatsphäre und Hygiene von Schultoiletten in Burkina Faso zu verbessern, insbesondere aber auch sicherzustellen, dass derartige Maßnahmen zur Verteilung von Produkten zur Monatshygiene vollumfassend und erfolgreich erfolgen können, ohne dass diese negativen Folgen für die Beteiligten haben. Wir planen derzeit eine randomisierte kontrollierte Studie zur Verbesserung der Monatshygiene in Subsahara-Afrika und bereiten einen Antrag auf Förderung vor.

2. Die Verbesserung des Gesundheitszustands von Müttern und Kindern

Als zweites Thema haben wir die verbesserte Unterstützung der Gesundheit von Müttern und ihren Kindern ausgemacht. Obwohl dieses Thema – anders als im Fall der Monatshygiene – bereits im Fokus der weltweiten Forschung liegt, haben neue Ansätze, die Gesundheit von Müttern und ihren Kindern durch bessere Bildung und Aufklärung zu fördern, bislang nur wenig Beachtung erfahren. In einem ersten Schritt haben wir mit Methoden der Designforschung erforscht, wie Videos zur Förderung der Gesundheit von Müttern und ihren Kindern, die für Südafrika entwickelt wurden, an die Bedingungen im ländlichen Burkina Faso angepasst werden können. Diese Videos hatten wir zuvor im Rahmen einer Studie produziert, die wir gemeinsam mit Philani, einer südafrikanischen NGO, sowie den Universitäten Stellenbosch und Stanford durchgeführt haben. Die Ergebnisse dieser Designstudie, die wir gemeinsam mit dem *Centre de Recherche en Santé de Nouna* (CRSN) und dem *Center for Education* an der Stanford University durchgeführt haben, werden im JMIR (Journal of Medical Internet Research) veröffentlicht. Zudem sind wir derzeit mit den Planungen für eine randomisierte kontrollierte Studie befasst, die erfahrene Mütter (sog. *mentor mothers*), welche junge Mütter in Schwangerschaft und nach der Geburt unterstützen, identifizieren soll. Diese Studie wird

ebenfalls einer derzeit laufenden Studie in Kapstadt nachgestaltet sein, angepasst an die sehr anderen Bedingungen in Burkina Faso.

3. „Spill-over Effekte“

Zusätzlich zu diesen beiden Pilotstudien, die wie angedacht die Grundlage für zwei randomisierte kontrollierte Studien sowie Förderanträge geschaffen haben, hat darüber hinaus die gemeinsame Arbeit mit Axel Dreher auch positive „Spill-over-Effekte“ gehabt: So haben wir beide im Rahmen des Debattenformats *Marsilius kontrovers* Bedeutung und Nutzen von Entwicklungszusammenarbeit und -hilfe diskutiert. Des Weiteren konnten wir zusammen mit einem Doktoranden sowie einem Masterstudenten Axel Dreher eine Studie zu einem meiner Forschungsschwerpunkte durchführen – der Wirkungen der Behandlung von HIV. Wir haben hierzu Daten aus einer der weltweit größten Minengesellschaften in Südafrika verwendet, um den Effekt abzuschätzen, den HIV-Behandlungen auf Fehlzeiten der Arbeitnehmer haben. Wir verwenden hierzu den ökonomischen Ansatz der Instrumentalvariablen, um ein randomisiertes kontrolliertes Experiment nachzustellen. Es zeigte sich, dass die Behandlung von HIV die Fehlzeiten von Arbeitnehmern um einen Tag pro Monat verringerte, ein wirtschaftlich bedeutsamer Effekt. Diese Studie wird gerade begutachtet. Abschließend sei auf in der Planung befindliche Interventionsstudien hingewiesen, die wir in Zusammenarbeit mit Anca Balietti (Umweltökonomik) durchführen werden, um zu ermitteln, wie Menschen sich besser an die gravierende Luftverschmutzung in den Wintermonaten in Ulaanbaatar, Mongolei, anpassen können.